

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 23

Artikel: Touggourt
Autor: R.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denschaft, während der Elinors tiefstes Erschrecken widerspiegelte. Die Porträts und die Antlitze der beiden waren jetzt eins.

«Unser Schicksal ist über uns!» schrie Walter.

Er zog ein Messer heraus und während sie halb-ohnmächtig auf die Knie sank, zielte er auf ihr Herz. Es war genau die Stellung, welche der Maler einst auf seiner Skizze vorausgeschaut und gezeichnet hatte.

«Halt, du Wahnsinniger!» rief der Maler und warf sich zwischen die beiden. Er stand dort wie ein Magier, der die von ihm erweckten Gespenster beschwört.

«Was soll das?» murmelte Walter Ludlow, «kann das Schicksal sich selbst in den Arm fallen?»

«Unglückliche Frau», sagte der Maler zu Elinor. «Habe ich Sie nicht gewarnt?»

«Das taten Sie». erwiderte Elinor gefasst, indem ihr jäh Schrecken wieder dem ruhigen Kummer wich, aus dem sie aufgestöbert worden war, «aber icht *liebte* ihn doch!»

(Aus dem Amerikanischen von M. K. Kessler)

TOUGGOURT

Namen von Menschen, von Oertlichkeiten und von Dingen erlangen manchmal auf einen Schlag weltweiten Klang. So ist heute jedem Zeitungsleser der Name Touggourt geläufig. Jedermann sieht unter diesem Namen die Sensation von vorläufig unabsehbarer Tragweite ausgedrückt, dass im algerischen Teil der Wüste Sahara Erdöl in grossen Mengen gewonnen und dem Konsum zugeleitet werden kann.

Im Verlaufe einer dreiwöchigen Studienreise durch Algerien lernten wir im Herbst des Jahres 1927 — also vor drei Jahrzehnten — auch die Oasenstadt Touggourt flüchtig kennen. Wir waren von der Stadt Algier aus nach Biskra gefahren, hatten der Oase Sidi-Okba einen Besuch abgestattet und uns tief ergreifen lassen durch die Schönheiten eines vom Col de Sfax aus erlebten Sonnenunterganges. Dann führte uns ein putzi-

ges weisses Wüstenzüglein in sechsstündiger Fahrt — unter anderem auch an einem der grossen Salz-sümpfe (Chotts) vorbei — an seinen Endpunkt, eben nach der etwa 850 km südlich der Metropole Algier gelegenen Sahara-Stadt Touggourt.

Damals mochte dieser Umschlagplatz zwischen dem Norden Afrikas und der weiten Sahara etwa 60 000 Einwohner zählen. Das Zentrum bildeten der Markt, die Amtsgebäude und die Hotels. In betontem Abstand befanden sich, jedes für sich eine Einheit bildend, die Quartiere sesshafter Eingeborener und die Strassen der Ouled Nails, der «Töchter der Freude», die Quartiere der handels-tüchtigen Mischlinge spanisch-jüdisch-arabischen Blutes, die Quartiere der Schwarzen, und verstreut zwischen den einzelnen Teilsiedelungen erhoben sich die Zelte der mit ihren Kamelen, ihren Eseln, ihren Schafen und Ziegen nomadisierenden Araberfamilien. Die Buntheit des Marktes wurde bereichert durch Karawanen, die aus Nord und Süd angewandert kamen, um am Warenhaustausch teil-zuhaben.

Vor dem Dorf der Schwarzen wurden wir Zeugen eines Festes. Die stolze Haltung der hochbeinigen Söhne und Töchter Afrikas beeindruckte uns nicht weniger als das Können der Handwerker, die auf dem Markt ihre Erzeugnisse feilboten. Unter den Marktbesuchern befanden sich auch hochgewachsene, ihr Antlitz teilweise mit schwarzem Tuch verhüllende Männer aus den Bergen des Hoggar. Auffallend war damals schon das Interesse und die laute Freude der männlichen Eingeborenen am Motorfahrzeug. Die wenigen Autos waren ständig von Menschentrauben belegt, und der Spass der Mitfahrer war offensichtlich um so grösser und lauter, je forscher das Fahrtempo war und je harscher die Burnusse im Winde flatterten.

Abseits vom Zentrum der Sahara-Stadt und ihrer Dorfsatelliten erhoben sich, als stumme Zeugen versunkener Macht und Pracht, aus dem braungelben Sand einige tempelartige Bauten: die Königsgräber von Touggourt. Den neugierigen Touristen waren sie Gegenstand des Beschauens und Objekt zur photographischen Aufnahme, für viele Einheimische aber waren diese Königsgräber zweifellos geheiligte Stätten der Wallfahrt.

Der Handelsstatistik von damals entnahmen wir, dass die Spitze aller Ausfuhr Güter Algeriens — wie auch heute — der Wein hielt, in Abständen gefolgt von Korn, Gerste, Schafhaarwolle und so weiter. Aber auch Zinkerze, Bleierze, vor allem

Eisenerze, nahmen in der Skala der damaligen Ausfuhrsgüter dieses nordafrikanischen Landes bereits einen beachtlichen Rang ein.

Die Wüstenstadt Touggourt ist heute für die ölhungrige Welt weit mehr als nur ein touristisches Ausflugsziel. Unter den südwärts von Touggourt sich endlos dehnenden, durch die Winde sich stetsfort verändernden Sandwellen, haben Geologen reiche Erdölvorkommen entdeckt. Dieser «ganz besondere Saft» wird in Hassi-Massaud bereits gefördert und über eine Zwerg-Rohrleitung von nicht ganz 200 km Länge nach Touggourt gepumpt. Hier erfolgt Umlad in Tankwagen des uns vor 30 Jahren so possierlich anmutenden Sahara-Zügeleins, dessen Zugkräfte durch Diesellokomotiven vergrößert wurden. Im Hafen von Philippeville wird das Sahara-Oel nach Frankreich verschifft. Die Tagesmenge des in Hassi-Massaud den Tiefen des Wüstenbodens abgerungenen und über Touggourt-Philippeville transportierten Oels wird auf vorerst 600 Tonnen geschätzt. Die Fachleute rechnen mit einer Steigerung auf 2400 Tonnen täglich.

Da südlich von Touggourt nicht nur ein einziges Oelvorkommen entdeckt wurde, betrachtet man den Bahntransport von Touggourt bis an die Mittelmeerküste als vorläufigen Notbehelf. Man will leistungsfähigen Direkttransport ermöglichen durch den Bau einer vollwertigen Pipeline von den Fundstellen bis zum Verschiffshafen, als welchen man den zwischen Algier und Philippeville gelegenen Hafen Bougie in Betracht zieht. Diese Rohrleitung wird über eine Distanz von über 1000 km führen, die Kette des Sahara-Atlas durchqueren, das bis über 1000 m hoch gelegene Gebiet zwischen Sahara- und Tell-Atlas überwinden müssen und, nach Passierung einer der Pässe des Tell-Atlas, absteigen zum Verschiffungshafen am Mittelmeer. Der heutigen Technik werden diese Höhenunterschiede keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Heikler dürfte die Frage bleiben, ob in einem zurzeit noch unbefriedeten Land der Sofortbau und der Betrieb eines so langen Leitungsstranges zu tragbaren Bedingungen möglich wird.

Die grosse Genugtuung Frankreichs über den Oelstrom, der aus der Sahara zu fließen begann, wurde durch den Sahara-Minister Max Lejeune am Tage der Inbetriebsetzung der vorläufigen Kleinleitungslinie von Hassi-Massaud nach Touggourt ausgedrückt. «In einigen Jahren», so erklärte der Minister, «wird Frankreich mit auswärtiger Hilfe

in der Treibstoffversorgung autonom und damit die dritte Macht in der Erdölproduktion sein.»

Wer wird die «auswärtige Hilfe» sein, mit der Frankreich zur vollständigen Hebung der Oelschätze in der algerischen Sahara rechnet, und welches wird der Preis dieser Hilfe sein? Wird das aus dem algerischen Sahara-Boden gewonnene Erdöl dem algerischen Volke ebenso zugutekommen, wie dem französischen Volk selbst? Wird dieses «flüssige Gold» etwas von jener gemeinsamen Kraft werden, die Afrika und Europa — und mit ihnen zusammen die freie Welt — nötig haben, um sich gemeinsam zu fördern, gemeinsamen Wohlstand zu schaffen?

Man möchte hoffen, dass der Name der Sahara-Stadt Touggourt als ein Symbol aufleuchtet, als ein Symbol gemeinsamer Staatskunst verschiedener Völker zur Unterbauung des Friedens durch gemeinsames Mühen um die Ueberwindung von Armut und Entrechtung.

R. B.

René Marti

A U F E I N E M N O R D A F R I K A N I S C H E N M A R K T

Der arabische Markt wirkt wie ein Traumbild auf uns ein. Ein buntes Gemisch von Farben würfelt sich hier zusammen. Da sind die Kabylen und Berber mit ihren schafwollenen, braunweissen Kapuzenmänteln, die begüterten Araber der Stadt in blaues oder graues Gewand gehüllt, oder die Landbebauer, die weisse oder gelbe Burnusse über ihre mageren Körper geschlagen haben. Und erst die Vielfalt der Kopfbedeckungen! Die weisse oder rote Kappe, der rote Fes mit einer schwarzen Zottel, der alttürkische hohe Fes, die naturfarbene Schafwollmütze, oder ein gelblicher Strohhut! Dann wieder der Turban, vorwiegend weiss, aus einem Leinenfetzen improvisiert, flach und